

17 September 2008

Zu Artikel: Warschaupakt plante nuklearen Überfall auf Westeuropa, NZZ, SA, 13.9.08, S. 9

Sowjets waren nicht versessen auf Invasion Westeuropas

Die Behauptung von Heinz und Michael Rühle, wonach der Warschaupakt einen "präemptiven Krieg" gegen Westeuropa geplant habe, wird einem komplizierten Thema zu wenig gerecht. Der synonyme Gebrauch der Begriffe "präventiv" und "präemptiv" zeigt, dass den Autoren der Unterschied offenbar nicht bewusst ist. Sie unterscheiden auch nicht zwischen operativen Kriegsplänen und der politischen Absicht, diese umzusetzen. Die Autoren ignorieren die Art und Weise, wie in der ehemaligen Sowjetunion Entscheide getroffen wurden.

Sowjetische Militärplaner zerbrachen sich - wie ihre Gegenspieler bei der Nato - die Köpfe darüber, wie sie einem überraschenden Nuklearangriff des Feindes zuvorkommen könnten; sie planten einen solchen Angriff jedoch keinesfalls aus heiterem Himmel. Sie planten vielmehr, was zu tun sei, falls eine Krise aus irgendeinem Grund ausbrechen und militärische Handlungen nötig machen würde. Der Entscheid darüber, wie eine Krise zu beurteilen war und welche Handlungen nötig wurden, lag aber nicht bei den sowjetischen Militärs, sondern in den Händen ihrer Vorgesetzten im Politbüro, die vor allem von politischen Erwägungen geleitet wurden.

Natürlich gab es Gefahren und Risiken, aber nicht jene, die im Artikel beschworen sind. Erstens gab es keinen zuverlässigen Weg, um zu wissen, ob der befürchtete Überraschungsangriff tatsächlich erfolgte und ob Präemption funktionieren würde - sowohl Aktion als auch Untätigkeit waren deshalb riskant. Zweitens war Moskaus Wahl, offensiv statt defensiv zu reagieren -- sollte eine Krise dies je erforderlich machen --, ein Rezept für eine katastrophale Eskalation. Und drittens war so gut wie sicher, dass allfällige Einsatzbefehle vom Militärestablishment enthusiastisch befolgt worden wären, denn die Militärs waren ein Ausbund an Fügsamkeit und ideologischer Hingabe.

Wenn wir also dankbar dafür sein müssen, dass die Sowjetunion verschwunden ist, dann nicht, weil sie angeblich darauf versessen war, Westeuropa zu überfallen, sondern weil sie ein politisches Unding war. Die Missverständnisse der Rühles darüber, was der Warschaupakt wirklich beabsichtigte, hätten vermieden werden können, wenn die Autoren des Artikels die Quellen genannt hätten, die sie benutzt haben. Darunter sind vor allem meine durch Dokumente belegte Geschichte des Warschaupakts "A Cardboard Castle?" (Central European University Press 2005) und zusätzliche Akten, welche öffentlich auf der von der ETH Zürich betriebenen Website des "Parallel History Project on Cooperative Security" (www.php.isn.ethz.ch) verfügbar sind.

Prof. Dr. Vojtech Mastny, *Historiker*